

## ZUR INSCRIFT DER XENOKLES-BASIS IN OLYMPIA

Die Marmorbasis der Bronzestatue des Mainaliers Xenokles, Sohnes des Eutyphron, der nach Pausanias VI 9, 2 in Olympia im Knabenringkampf (*παλαιστὰς καταβαλῶν παιδίας*) gesiegt hatte, wurde dort bei den großen deutschen Grabungen am 16. 1. 1878 gefunden. Sie trägt außer der an der Oberseite angebrachten Namensbeischrift und der Künstlersignatur Πολύκλειτος ἐποίησεν (sic!)<sup>1)</sup> an der Vorderseite ein Epigramm in Form eines Distichons:

Μαινάλιος Ξενοκλῆς νίκασα | Εὐθύφρονος υἱὸς  
ΑΠΗΞ ΜΟΝΟ | ΠΑΛΑΝ τέσσαρα σώμαθ' ἐλών.

Schon bald nach der Auffindung ergaben sich Meinungsverschiedenheiten über die Deutung der hier in Maiuskeln wiedergegebenen Wörter: das erste las E. Curtius A.Z. 36, 1878, 83 f. Nr. 128 ἀπτής und deutete es als Nebenform von ἀπτήν, ungeflügelt, "noch nicht flügge", also als Hinweis auf das jugendliche Alter des Knaben. Für diese Deutung kann der Umstand, daß Pausanias sonst aus der Inschrift nicht hätte entnehmen können, daß es sich um einen Sieg im Knabenringkampf handelte, nicht angeführt werden, da er dies auch aus der Statue selbst ersehen konnte, wie wir dies z. B. auch beim Kyniskos, Olympia Inschriften Nr. 149 und Pausanias VI 4, 11 annehmen müssen. Curtius hielt seine Deutung auch A.Z. 37, 1879, 164 gegen G. Kaibel aufrecht, als dieser im Nachtrag zu seinen Epigrammata Rhein. Mus. 34, 1879, 206 Nr. 942 a es gleich ἀπτώς oder ἀπτωτος (von πίπτω) „ohne zu fallen“ setzte. Während E. Löwy, Inschriften griechischer Bildhauer (1885) 70 Nr. 90 diese beiden Interpretationen wiederholt, ohne selbst Stellung zu nehmen, entschieden sich W. Dittenberger-K. Purgold, Inschriften von Olympia (1896) 286 f. Nr. 164 unter Hinweis auf Alkaios Anthol. Pal. IX 588 und Inschriften von Olympia Nr. 183, 3<sup>2)</sup> für Kaibels Annahme „ohne

<sup>1)</sup> Ob die nach epigraphischen Indizien in die ersten Dezennien des 4. Jahrhunderts v. Chr. zu setzende Statue ein Spätwerk des berühmten älteren oder ein Frühwerk des jüngeren Polyklet war, bleibt anscheinend fraglich (M. Bieber in Thieme-Becker, Allg. Lex. d. bild. Künstler 27, 1933, 229).

<sup>2)</sup> s. u. Anm. 4.

zu fallen". Ihnen folgte auch J. G. Frazer in seiner Pausaniasausgabe IV 33f. (1898). Hitzig-Blümer begnügten sich damit, in ihrem Kommentar II 577f. (1904) auf die beiden Erklärungen hinzuweisen. Im Lex. suppl.<sup>3</sup> von H. van Herwerden (1910) ist das Wort ἀπτής aus unserer Inschrift aufgenommen und unter Hinweis auf Pindar Ol. IX 92 und Plat. Rep. VII 534 c<sup>3</sup>) wie bei Kaibel gleich ἀπώς gesetzt; im Greek-English Lexicon von Lidell-Scott-Jones scheint es nicht verzeichnet.

Bei der Verbindung mit πίπτω konnte für die zunächst auffallende Bildungsform auf den Stamm πετ, aor. ἔπεσον sowie auf die Form πέπτῃα=πέπτωκα, part. πεπτηώς (vgl. πταίω) hingewiesen werden. Jedenfalls kann für diese Deutung auch die Tatsache angeführt werden, daß dieser Umstand, nämlich das Nicht-zu-Fall-Kommen, mehrfach in Inschriften für siegreiche Ringkämpfer hervorgehoben wird<sup>4</sup>).

Sprachlich das Nächstliegende wäre es wohl, hier das nomen agentis mit dem Nominalsuffix της von ἄπτω zu erkennen, woran anscheinend noch niemand dachte. Wenn dieses Wort auch in unseren Lexika nicht aufscheint und, zumindest für ältere Zeit, auch nicht nachzuweisen ist<sup>5</sup>), so ist seine Bildung doch vollkommen einwandfrei und durch zahlreiche Analogien wie κλέπτῃς, κόπτῃς, κρύπτῃς usw. belegt; βάπτῃς von βάπτω ist durch die gleichnamige Komödie des Eupolis mindestens für das letzte Viertel des 5. Jahrhunderts v. Chr. gesichert. Als gewichtiger Zeuge für diese Erklärung kann angeführt werden, daß die Verbindung πάλην ἄπτειν τινί — entsprechend unserem deutschen „anbinden mit jemanden“, wienerisch „anbandeln“, das allerdings auch in nichtfeindlichem Sinn gebraucht wird — eine bereits bei

<sup>3</sup>) s u Anm 4. W Christ SBA München 1895 I 4.

<sup>4</sup>) Ἀπτός: Alkaios, Anthol. Pal. IX 588, 6: οὐκ ἐκόνισεν ἐπωμίδας, ἀλλὰ παλαίσας ἀπτός τοὺς τρισσοὺς Ἰσθμοθεν εἰλε πόνους Pindar, Ol. IX 92: φῶτας δ' ἔξυρεπεῖ δόλῳ ἀπτόντι δαμάσταις διήρχετο. Olympia Inschr. Nr. 183, wo Zl. 3 ΑΠΤΩ, Zl. 2 ΜΟΥΝΟ erhalten ist; vgl. u Anm. 15.. Ἀπτωτός: Im olympischen Siegerverzeichnis des Chronographen Phlegon bei Photios cod. 97 (Müller Fragm. hist. Gr. III 606): Ἰσθμωρος Ἀλεξανδρεὺς πάλην ἀπτωτός περιόδου; desgl. in den späten Inschriften IG XIV 1106 (Smyrna 4. Jhdt. n. Chr.) und TAM II 301 = IGR 623 (Xanthos). In anderen Fällen wie Plato Rep. VII p 534c, Longin 33, 4 ist das Wort im metaphorischen Sinn gebraucht. — Klarer ausgesprochen im Epigramm des Milo bei Simonides 156 B:

ὅς ποτὶ Πίῳ ἐπτάκις νιμήσας ἐς γόνατ' οὐκ ἔπεσον.

<sup>5</sup>) Später finden sich z. B. ἀρπεδονάπτῃς und Zusammensetzungen mit der Bedeutung „Anzünder“ wie κηρίαπτῃς, λυχνάπτῃς, φανάπτῃς. Auch νεκροθάπτῃς gehört hierher. Im Neugriechischen ist das Wort βάπτῃς als Bezeichnung für Schneider = Kleidermacher vollkommen geläufig.

Aischylos Choëph. 866 ff. begegnende Phrase darstellt:

τοιάνδε πάλην μόνος ὦν ἔφεδρος  
 δισοῖς μέλλει θεῖος Ὀρέστης  
 ἄσειν· εἴη δ' ἐπὶ νίκηι.

Dagegen kann nicht eingewendet werden, daß Xenokles dadurch gleichsam als berufsmäßiger Ringkämpfer charakterisiert würde; auch Kyniskos wird sowohl in der Inschrift Olympia V 149 als auch bei Paus. VI 4, 11 als πύκτας, bzw. πύκτης παῖς bezeichnet; ebenso findet sich eine ganz ähnliche Formulierung — wenigstens nach der bisherigen Lesung — in dem von Pausanias VI 4, 4 überlieferten Cheilon-Epigramm (s. u. Anm. 7); auch Anthol. Pal. IX 237 wird Herakles einfach als λειοντοπάλης bezeichnet.

So werden wir zur zweiten Stelle geführt, die ebenfalls Gegenstand von Kontroversen war, zu dem Wort μο(υ)νοπαλαν<sup>6)</sup>. Bisher wurde es allgemein als Attribut zu dem folgenden σώματα bezogen und somit folgerichtig als gen. plur. von μονοπάλης aufgefaßt; auch Kaibel stimmt diesbezüglich Curtius ausdrücklich zu. Über seine Bedeutung war man sich aber nicht einig. Während Curtius a. a. O. an Ringkämpfer dachte, die, als solche besonders ausgebildet, nicht im Gruppenringen, sondern in Einzelkämpfen mit ebensolchen Gegnern auftraten, wollte Kaibel a. a. O. darunter solche verstehen, qui singuli cum singulis se componunt, ut haec singularis fuerit Xenoclis laus, quod quattuor adversarios integros certaminisque labore intritos vicit. Obwohl er weiters ausdrücklich auf die in diesem Fall von den gewöhnlichen olympischen Kampfesregeln abweichende Form hinwies, wurde dies von Curtius mißverstanden und in seiner Erwidrerung dahin interpretiert, daß Kaibel an die sogenannten ἔφεδροι dächte, die zufolge der Losung zufällig erst in der zweiten Runde antraten; alle Späteren übernahmen dieses Versehen von Curtius.

Diese Kaibel irrtümlich zugeschriebene Erklärung lehnten auch Dittenberger-Purgold a. a. O. 287 unter Hinweis darauf ab, daß diese Eigenschaft auch bei einem Sieger hervorgehoben werde; wohl könne es einen Ruhmestitel bedeuten, über solche μονοπάλαι gesiegt zu haben (wie es z. B. nach der bisherigen Lesung der Inschrift in unserem Fall angenommen werden mußte),

<sup>6)</sup> Wenn Herwerden s. v. ἀπτης aus unserem Epigramm (μονοπαλαῖ) zitiert, so widerspricht dies dem deutlichen Befund auf dem Stein und beruht wohl nur auf einem Versehen, zumal er dann die Inschrift s. v. μονοπάλαι, dem nomen agentis, und nicht s. v. μονοπάλη anführt.

selbst *μονοπάλης* zu sein, sei aber ein glücklicher Zufall und, als solcher zu siegen, wie dies Cheilon von Patras Paus. VI 4,4 von sich betont <sup>7)</sup>, bedeute jedenfalls keine Auszeichnung. So könne sich diese Bezeichnung nicht auf eine der beiden Parteien, sondern müsse sich auf die Kampfesart selbst beziehen und *μονοπάλαι* seien diejenigen Ringer, die den Ringkampf allein für sich, nicht in Verbindung mit dem Faustkampf betrieben.

Die von Dittenberger-Purgold richtig formulierte Schwierigkeit in der Deutung des Wortes *μονοπαλαν* besteht nicht mehr, wenn dieses nicht mit *σώματα*, bei dem es auch schlecht am Platze ist <sup>8)</sup>, verbunden, sondern zu einem der vorausgehenden Wörter bezogen wird, da dann das einzige Beispiel, wo die unterlegenen Gegner so bezeichnet würden, wegfällt. Auch die Caesur spricht deutlich für eine derartige Annahme, für die sich zweierlei Möglichkeiten bieten: Ist die neue Lesung *ἀπτης* richtig, dann verlangt das Wort eine Ergänzung und der Genetiv plur. *μονοπαλῶν* gehört dazu. Nimmt man diese Lesung nicht an und behält *ἀπτῆς* (= *ἀπτώς*) bei, so wäre der Akkusativ sing. *μονοπάλαν* zu lesen und mit (*ἐ*)*νίκασα* zu verbinden, für das eine nähere Angabe erwünscht, wenn auch nicht unbedingt erforderlich ist (absolut gebraucht z. B. Olympia Inschriften Nr. 144. JGA. 388 a). Die Art des Kampfes, in dem der Sieg errungen wurde, wird gewöhnlich im Dativ oder Akkusativ (z. B. *πάλην*, bzw. *πάλαν* Olympia Inschr. 175. 189), vereinzelt auch mit *ἀπό* . . . . angegeben (ebda. 238).

In beiden Fällen, im zweiten sicher, im ersten in Hinblick auf die zitierte Aischylosstelle mit größter Wahrscheinlichkeit, haben wir dann nicht mehr eine Form des nomen agentis *μονοπάλης*, sondern eine solche des nomen actionis *μονοπάλη* zu erkennen. Beide Wörter finden sich bei Herwerden Lex. suppl. II<sup>2</sup> 969 sowie bei Lidell-Scott-Jones verzeichnet. Ersteres wäre nach Wegfall unserer Inschrift nur noch in dem bereits angeführten Cheilon-Epigramm bei Pausanias VI 4,4 belegt. Es läge also nahe, auch da lieber das nomen actionis zu suchen

<sup>7)</sup> *Μονοπάλης νικῶ δις Ὀλύμπια Πύθια τ' ἀνδρας, τρις Νεμέα, τετρακίς δ' Ἴσθμῶ ἐν ἀρχιᾷ Χείλων <Χείλωνος Πατρῆος usw.*

<sup>8)</sup> Die von E. Curtius A. Z. 36, 1878, 84 als auffallend bezeichnete Verwendung des Wortes *αἰρέω* — Pausanias übersetzt *σώμαθ' ἑλών* mit *καταβαλῶν παιδας* — in der Bedeutung „bewältigen, überwältigen, erledigen“ findet sich nicht selten bei Dichtern; vgl. auch die in Anm. 4 zitierte Stelle aus Alkaios. Das Wort *σῶμα* in der Bedeutung von „Person, Gegner“ z. B. auch bei Pindar Pyth. 8, 116f.: *τέτρασι δ' ἔμπατες ὑπόθεν σωματέσσι κακά φρονέων.*



und zumal in Hinblick auf die unsichere Überlieferung in den Handschriften (vergl. den textkritischen Apparat bei Hitzig-Blümner II 462) *μουνοπάλα*, eventuell *μουνοπάλαν* zu lesen; allerdings begegnet auch das nomen agentis in Hesychs Lexikon: *μουνοπάλαι· οἱ μόνῃ πάλῃ νικῶντες*, sowie in einigen Zusammensetzungen<sup>9)</sup>.

Das Wort *μουνοπάλη*, das uns hier mehr interessiert, findet sich bei Bakchylides frg. XI 8 Blass:

τὰν τ' ἐν Νεμέαι γυιαλῖα μουνοπάλαν

und in der Telemachos-Inschrift der Daochos-Weiherung in Delphi BCH 21, 1897, 593 in der durch E. Preuner, Delph. Weihgeschenk 5 verbesserten Form (SIG<sup>3</sup> 274, 4):

νικῶν μουνοπάλη[ν]. Τ[υρ]σηνῶν δὲ ἀνδρα κράτιστον  
κτεῖνα ἐθέλοντο[ς] ἐοῦ]. Τηλέμαχος δὲ ὄνομα.

Nunmehr käme auch des Xenokles-Epigramm, vielleicht auch die Cheiloninschrift hinzu.

Weiters fällt jetzt das von Dittenberger-Purgold auf Grund der bisherigen Lesung logisch richtig erschlossene Argument für die Deutung des Wortes weg, da auch in unserer Inschrift, sobald man nicht mehr *σώματα μουνοπαλῶν* verbindet, nicht eine besondere Eigenschaft der besiegten Gegner — angeblich ihre Kampfesfrische — hervorgehoben wird. Es könnte sich also auch hier wie in der Cheilon-Inschrift (nach ihrer bisherigen Lesung) um eine besondere Qualität des Siegers handeln. Wenn wir aber nun weiter in unserer Inschrift und, wie bereits ausgeführt, vielleicht auch in dem Cheilon-Epigramm das nomen actionis *μουνοπάλη* lesen, dann wird man doch wohl eher einen Hinweis auf die Kampfesart, und zwar auf eine besondere Form des Ringkampfes vermuten dürfen, die sich natürlich auch in der Person des Kämpfenden äußern kann. Zu einer ähnlichen Annahme, allerdings von einer falschen Voraussetzung ausgehend, kamen auch Dittenberger-Purgold.

Worin besteht nun die Besonderheit dieses Ringkampfes? Die Vermutung, daß es sich um den einer bestimmten Altersklasse, nämlich der Knaben, handle, worauf man durch unsere Inschrift und vielleicht zunächst auch durch das Cheilon-Epigramm verführt werden könnte, wird durch die Interpretation des letzteren durch Pausanias und durch die Telemachos-In-

<sup>9)</sup> So *δπλατοπάλης* Aischyl. fragm. Eleg. 5; *λειοντοπάλης* Anthol. Pal. IX 237.

schrift hinfällig, Dittenberger-Purgold folgend, nimmt man allgemein, so auch E. Preuner, Delphisches Weihgeschenk (1900) 5 an, daß darunter der einfache Ringkampf im Gegensatz zu dem kombinierten im Pentathlon und Pankration zu verstehen sei; dementsprechend heiße der einfache Faustkampf, die *πυγμή*, auch *εὐθεῖα μάχη*<sup>10)</sup>. Die nächste Analogie für eine solche Art der Bezeichnung eines Wettkampfes bietet wohl der *μουνοκέλης* des Weihgeschenktes des Hieron, bezw. seines Sohnes Deinomenes in Olympia (Paus. VI 12, 1), in dessen Epigramm (Paus. VIII 42, 8) klarlich zwei Kampfesarten der hippischen Agone, mit dem *μουνοκέλης* d. i. Reitpferd, und mit dem *τέθριππον* d. i. Viergespann, voneinander geschieden werden. Gegen ihre eigene Erklärung hatten Dittenberger-Purgold zunächst das Bedenken, daß *μόνος* hier als erstes Kompositionsglied "nur", „ausschließlich“ bedeuten müßte, was selten sei; allgemein bedeute es in derartigen Zusammensetzungen nicht „nur mit (oder aus) einem“, wie es hier verlangt würde, sondern „mit (oder aus) nur einem“. Sie beruhigten sich aber, als sie auf eine, allerdings auch einzige, ihnen bekannte Ausnahme hinweisen konnten, auf das Wort *μονοχίτων* (Polyb. XIV 11, 2 u. a.), das doch auch „nur mit einem Untergewand“ und nicht „mit nur einem Untergewand“ bedeute<sup>11)</sup>. Wichtiger scheint mir die Tatsache, daß es sich in unserem Fall doch um verschiedene Agone handeln würde, für die es ja eigene Bezeichnungen gibt: die *μουνοπάλη* wäre nichts anderes als der sonst mit *πάλη* bezeichnete Agon, der durch seinen gebräuchlichen offiziellen Terminus doch genügend vom Pentathlon und Pankration differenziert erscheint — beim *κέλης* und *τέθριππον* handelt es sich beidemale um Pferderennen, für die, wie auch bei den anderen hippischen Agonen, eben die Anzahl der Pferde wesentlich ist<sup>12)</sup>.

Eine andere Möglichkeit der Erklärung, die vielleicht den sonstigen Zusammensetzungen mit *μόνος* besser entspricht, wäre

<sup>10)</sup> Olympia Inschr. 174, in Verbindung mit Paus. VI 8, 5.

<sup>11)</sup> Als weitere Beispiele kann u. a. auf *μονόμαλλος* „nur aus Wolle, aus reiner Wolle“, *μονόπτερος* „nur mit einem *πτερόν*“ (= Säulenstellung, also ohne Zella; Vitruv 4, 8, 1) und auf die monogrammi dei Epikurs (Cicero de nat. deor. II 23 § 59) „nur aus Linien bestehend, skizziert“ hingewiesen werden. Vielleicht lassen sich derartige Bildungen auf einen Nenner und mit den übrigen in Einklang bringen, wenn man sie als: „mit nur einem Gewand, Pferd, Kampf, Material usw., nämlich: Chiton, Renner, Ringkampf, Wolle usw. erklärt, was gerade griechischer Sprachpsychologie gut zu entsprechen scheint.

<sup>12)</sup> Wie der *κέλης* wird mehrfach auch der *μόνιππος* im Gegensatz zum *τέθριππον* genannt. Ebenso wenig bewiesen scheint es, daß die *εὐθεῖα μάχη* mit der *πυγμή* identisch sein soll; s. o. mit Anm. 10; E. Preuner a. a. O. . .

die, daß der einfache, d. i. nur einmalige Ringkampf zum Unterschied von einer anderen Art dieses Sportes, in der man eine Reihe von Siegen über denselben Gegner aufweisen mußte, so bezeichnet würde<sup>13)</sup>. Tatsächlich scheint nach Philostrat, *Gymn.* 11 p. 266 wenigstens in Olympia normalerweise für den Sieg im Ringkampf ein dreimaliges Werfen des Gegners (*τριαγμός*) erforderlich gewesen zu sein<sup>14)</sup>. Ob es daneben Ringkämpfe mit nur einem Gang gab und solche vielleicht unter den *μουνπάλαι* zu verstehen wären, ist nach dem vorliegenden Material wohl kaum mit Sicherheit zu entscheiden. Daß ein Sieger in einem solchen Agon dann auf das ausdrückliche Hervorheben dieser Kampfarm besonderen Wert gelegt hätte, wäre zunächst eigentlich kaum verständlich, da ein derartiger Sieg doch im Gegensatz zu dem sonst vorgeschriebenen dreimaligen Werfen an leichtere Voraussetzungen geknüpft gewesen wäre — es müßten denn andere besondere Momente berücksichtigt worden sein: man könnte sich z. B. denken, daß bei einem besonders qualifizierten Siege, also bei einem, der unter bestimmten, ausdrücklich festgesetzten Bedingungen oder Formen errungen war, ein einmaliges Werfen genügte. Dies wäre z. B. beim Werfen aus dem Stand, bei der *ὀρθῆ πάλη*, denkbar, worauf der Sieger dann stolz durch das Wort *ἄπτως*, *ἄπτωτος* oder sonstwie, es genauer ausführend, wie z. B. Milo<sup>15)</sup>, hinweisen könnte. E. Preuner a. a. O. 6 vermutet — wegen des Todes des Gegners des Telemachos —, daß bei der *μουνπάλη* nach den Kampfregeln das Würgen in bestimmten Fällen gestattet war.

Aber vielleicht brauchen wir uns garnicht in derartigen Kombinationen zu ergehen und liegt eine andere Erklärung näher. Man könnte annehmen, daß der sich stolz als Sieger in der *μουνπάλη* bezeichnende Ringkämpfer sich zu einem Bravourstück erboten hatte, nämlich allein im Ringkampf gegen eine

<sup>13)</sup> Vielleicht dachten auch Lidell-Scott-Jones an Ähnliches, wenn sie s. v. *μονοπάλης* bemerken: „one who conquers in wrestling (or in single bouts)“.

<sup>14)</sup> J. Jüthner. Philostrat über Gymnastik (1901) 212 und RE VII 2084. Der Widerspruch J. Jüthners gegen Gradiners Annahme, daß schon ein Berühren des Bodens mit den Knien genügte, um besiegt zu sein, scheint mir durchaus berechtigt; sicher war wenigstens nach den olympischen Regeln eine besondere Rückenlage des Gegners Bedingung. Anders hätte auch die Betonung des *ἄπτως* oder *ἄπτωτος* beim Sieger keinen Sinn, wodurch doch offenbar, so wie in der Milo-Inschrift (s. o. Anm. 4), ein besonderer Erfolg hervorgehoben werden sollte.

<sup>15)</sup> s. o. Anm. 4. Auch in der dort erwähnten Inschrift Olympia Nr. 183 finden sich *ΑΠΤΩ* .. und *ΜΟΥΝΟ* ...

Anzahl von Gegnern — natürlich nacheinander — anzutreten, wie auch Orestes *μόνος ὢν ἐφεδρος δισσοῖς πάλην ἀψείν μέλλει* (s.o. Aischyl. Choeph. 866 ff.)<sup>16)</sup>. Wahrscheinlich war auch die oben erwähnte, allgemein mißverständene Deutung Kaibels so gemeint; da er aber mit Curtius in *μουνοπαλᾶν* den Genetiv plur. des nomen agentis erkannte, mußte er annehmen, daß auch die Gegner eines solchen *μουνοπάλης* ebenso bezeichnet würden. Diese durch die bisherige Lesung der Inschrift erforderte Annahme war für Dittenberger-Purgold, die auch diese Erklärung der *μουνοπάλη* in Erwägung zogen (a.a.O. 287 f.), der Grund, weshalb sie sie nicht aufrechterhalten zu können glaubten. Welcher der beiden neuen, hier vorgeschlagenen Lesungen man nun auch den Vorzug geben mag, jedenfalls fällt nunmehr dieser Einwand weg und wir werden wohl am ehesten diese letzte Deutung der *μουνοπάλη* annehmen, obwohl man vielleicht zunächst Bedenken haben wird, derartige Ringkämpfe, wie sie uns von Veranstaltungen auf Jahrmärkten und in kleinen Wanderzirkussen bekannt sind, schon im Anfang des 4. vorchristlichen Jahrhunderts bei den doch an strenge Normen gebundenen olympischen Wettkämpfen vorauszusetzen.

Innsbrück

Otto Walter

<sup>16)</sup> Auch der *μονομάχος* ist doch wohl einer, der allein kämpft, zunächst ohne Rücksicht auf die Anzahl seiner Gegner, es könnten auch viele sein, wenn auch anscheinend keine Stelle sich nachweisen läßt, wo das Wort in einem solchen Zusammenhang gebraucht wird; Lidell-Scott-Jones s. v. *μονομαχέω* zitieren hierfür irrtümlich Herodot VII 104 *δυοῖσι οὐκ ἂν μονομαχέοιμι*; hier wird gerade im Gegenteil deutlich unterschieden: *ἐγὼ δὲ οὐτε δεῖκα ἀνδράσι ἠπισχομαι, οἷός τε εἶναι μάχεσθαι οὐτε δυοῖσι, ἐκῶν τε εἶναι οὐδ' ἂν μονομαχέοιμι*. Ebenso ist auch Herodot IX 27 von dem „Zweikampf, Duell“ zwischen Griechen und Persern bei Marathon die Rede, wo unter den Griechen eben nur die Athener teilnahmen. Trotzdem ist es aber nicht richtig, wenn in unseren Wörterbüchern *μονομάχος* und *μονομαχέω* als „zweikämpfend, im Zweikampf fechten“ erklärt wird; das Wesentliche ist, daß er allein kämpft, so wie Orestes in der zitierten Aischylosstelle; auch *μονοκοιτεῖν*, worüber Lysistrate, Aristoph. 592 klagt, heißt „allein schlafen“ und nicht „nur mit einem schlafen“.